

Momentum 2021 – Arbeit (Track#6)

Das Projektstudium* – Chancen und Herausforderungen eines innovativen Bildungsangebotes

*Projektstudium

Diplom der höheren Studien der sozialen Praxis

Diplôme des Hautes Etudes des Pratiques Sociales (D.H.E.P.S)

Ein praxisorientierter Diplomstudiengang zur sozialwissenschaftlichen Qualifizierung von Führungskräften in interessenpolitischen und sozialen Verbänden und Organisationen

MMag.^a Birgit Mock MA dEB
Arbeiterkammer Oberösterreich
Bildungshaus Jägermayrhof
Linz, Juli 2021

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung – Die Fragestellungen	2
2. Das „Projektstudium“	2
2.1. Was ist das „Projektstudium“ überhaupt?	2
2.2. Rückblick und Entstehungsgeschichte des Lernangebots	4
2.3. Der Beitrag der Universität in Strasbourg	6
2.4. Der Beitrag der Arbeiterkammer Oberösterreich	6
2.5. Der Beitrag des AK-Bildungshaus Jägermayrhof	7
3. Aktueller Stand im Jahr 2021	7
4. Überblick über Curriculum und Schwerpunktsetzungen	9
5. Theoretische Einflüsse und Bezugspunkte des Projektstudiums	10
5.1. Sozialwissenschaftliche Grundsätze zum Studium	10
5.2. Die konkrete Projektarbeit und die wissenschaftlichen Säulen des Produkts	12
5.3. Die Aktionsforschung - recherche action und ihre methodologischen Hintergründe	13
6. Aufbau und Säulen des Studiums und die begleitenden Strukturen	16
7. Ausblick und Schlussfolgerungen	18
8. Quellenverzeichnis	20

1. Einleitung – Die Fragestellungen

Das folgende Paper geht der Frage nach, welche Chancen und Herausforderungen ein Bildungsangebot wie das „Projektstudium“ in der (gewerkschaftlichen) Erwachsenenbildung birgt. Welche besondere Rolle dieses Angebot für das Lebenslange Lernen vieler Erwachsener bedeuten kann und welche besonderen formalen Hürden gerade in Österreich auf akademische Bildungsangebote abseits der regulären Hochschulangebote zukommen. Besonderer Fokus soll aber auf die Besonderheiten und den Mehrwert des Projektstudiums für die Teilnehmer/-innen, die Anbieter/-innen und die Gesellschaft im Allgemeinen gelegt werden.

2. Das „Projektstudium“

Das folgende Kapitel soll die wesentlichen Grundzüge des hier thematisierten Projektstudiums skizzieren und den Werdegang dieses Bildungsangebotes aufzeigen. Dabei wird auch sichtbar, welchen Weg dieser Bildungsansatz von Frankreich über die Arbeiterkammer Oberösterreich bis zum Bildungshaus Jägermayrhof gegangen ist und heute noch geht.

2.1. Was ist das „Projektstudium“ überhaupt?

Das österreichische Bildungssystem sieht erst seit wenigen Jahren die vermehrte Durchlässigkeit auf dem Weg durch die Bildungsangebote und Bildungsniveaus vor. Fragen rund um die Validierung bereits vorhandener Kompetenzen und Erfahrungen, die Anerkennung non formal und informell erworbener Kompetenzen und die damit einhergehende Öffnung des Systems „nach oben“ sowie die Reduktion der gläsernen Decke für viele Betroffene werden immer stärker auch in den dafür verantwortlichen Gremien diskutiert.

Die gewerkschaftliche Erwachsenenbildung hat zum Ziel, engagierte Interessenvertreter/-innen vor allem aus Betriebsratsgremien und Gewerkschaftsfunktionen, aber auch Behindertenvertrauenspersonen, Jugendvertrauensrät/-innen usw. in ihrer professionellen Arbeit zu stärken und die Qualität des täglichen Tuns zu verbessern. Der breite Bogen von der Grundbildung (Basisbildungskurse, Gewerkschaftsschule) über fachspezifische Angebote (Arbeitsrecht-Seminare, Organizing-Workshops etc.) bis hin zur Ausbildung von Spitzenrepräsentanten/-innen (Sozialakademie der Arbeiterkammer Wien, die Zukunftsakademie der Arbeiterkammer Oberösterreich, die BetriebsrätInnenAkademie der Arbeiterkammer Niederösterreich usw.) und als höchstmögliche Ausbildung mit akademischen Abschluss das „Projektstudium“ der Arbeiterkammer Oberösterreich in Kooperation mit der Johannes Kepler Universität Linz und der Universität Strasbourg, entspricht dem Selbstverständnis eines umfassenden und durchlässigen Aus- und Weiterbildungssystems.

Das sozialwissenschaftlich angelegte dreijährige Projektstudium mit universitärem und interessenpolitischem Bezug soll zur Höherqualifizierung von Führungskräften in der Arbeiter/-innenbewegung beitragen. Durch das berufsbegleitende Erwachsenenbildungsangebot werden Teilnehmer/-innen darin gestärkt, komplexen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft ganzheitlicher, analytischer und politisch fundierter begegnen zu können. Ein zentrales Mittel dabei ist die gemeinsame Lösungsfindung mit der Belegschaft. Das eigene berufliche Umfeld wird zum forscherschen Ziel, praktische und theoretische Fragestellungen werden gemeinsam – mit Kollegen/-innen im Betrieb und im Studium – immer wieder neu reflektiert. Auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle (als Mitarbeiter/-in, Betriebsrat/-in, Kolleg/-in, Führungskraft und neu auch als Forscher/-in) ist Teil der Ausbildung.

Viele Menschen aus dieser Zielgruppe besitzen keinen Maturaabschluss, aber über viele Jahre Berufserfahrung, ehrenamtliches Engagement und interessenpolitische Arbeit. Diesen Schatz zu bergen und im Sinne der persönlichen Weiterentwicklung und der fachlichen Fortbildung zu „verwerten“, um auch ohne die Hürde der Matura zum Hochschulabschluss zu gelangen, ist das gesellschaftspolitische Interesse des Projektstudiums. Durch die Kooperation mit einer französischen Universität, deren französisches Validierungssystem enorm umfassend ist, können die österreichischen Studierenden inskribieren und als Studenten/-innen dieser Universität regulär geführt werden. Der Abschluss an der Universität Strasbourg mit dem Titel DHEPS (Diplôme des Hautes Études des Pratiques Sociales) und einem Umfang von 240 ECTS ermöglicht darüber hinaus potenziell den Anschluss ans österreichische Hochschulsystem und den Einstieg in ein Masterstudium. Durch die Kooperation mit der Abteilung für Wirtschafts- und Organisationssoziologie der Johannes Kepler Universität Linz ist die wissenschaftliche Betreuung vor Ort in Oberösterreich gewährleistet.

Zentrale Elemente des Studiums sind,

- die „autobiografie raisonnée“ (eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Werdegang und der darauf aufbauenden Forschungsthematik)
- die Reflexion der eigenen Betroffenheit und der besondere wissenschaftliche Zugang zum Forschungsfeld, dem eigenen Arbeitsumfeld
- die Herausforderung, unterschiedliche Rollen im Feld einzunehmen (die/der Kollege/-in, die/der Betriebsrat/-in, die/der Forscher/-in)
- die tiefgreifende Arbeit an einem Thema über drei Forschungsjahre hinweg
- die intensive Auseinandersetzung mit Fachliteratur und wissenschaftlicher Sprache/Schreibweise/Arbeitsweise und
- das Arbeiten durch kollektives Austauschen und kollegiale Beratung in den gemeinsamen Präsenzphasen und letztendlich auch
- die Herausforderung, die Kümmerer-Rolle abzulegen, um Betroffene zu Beteiligten zu machen und im Rahmen der Aktionsforschung auch gemeinsame Impuls für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Belegschaft zu setzen.

All das macht das hier vorgestellte „Projektstudium“ einzigartig in der österreichischen Bildungslandschaft und verdient eine nähere Untersuchung.

2.2. Rückblick und Entstehungsgeschichte des Lernangebots

Das Projektstudium wird von den Projektpartner/-innen Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, dem Département des sciences de l'éducation Université de Strasbourg, der Abteilung für Wirtschafts- und Organisationssoziologie der Johannes Kepler Universität Linz (zu Beginn des Projektstudiums in den 1990er Jahren auch noch durch das Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Johannes Kepler Universität Linz) und dem Institut für projektbezogene Studiengänge (IPS) in Linz getragen. Die Durchführung und Lehrgangsbegleitung wird vom AK-Bildungshaus Jägermayrhof organisiert und vor Ort zur Verfügung gestellt.

Aber warum eigentlich der umständliche Weg über Frankreich? Warum benötigt es für den formalen Rahmen ein französisches System und eine derart komplexe Aufgabenteilung zwischen den Trägern?

Durch die VAE „Validation des Acquis de l'Éxpérience“ können sich Erwachsene erworbene Kompetenzen (formell und informell erworbene, also sowohl schulische als auch berufliche) in Frankreich anerkennen lassen. Dieses Modell gibt es in Frankreich seit 1985. Anhand dieses durchlässigen Systems war und ist es bis heute möglich, durch internationale Kooperationen auch Studierenden anderer Länder die Möglichkeit eines Hochschulstudiums zu bieten. Ohne die dafür üblicherweise vorgeschriebenen formalen Voraussetzungen – allen voran die Matura – zu erfüllen. Eine umfassende Durchlässigkeit die im österreichischen Erwachsenenbildungssystem noch seinesgleichen sucht. Auf Grund der mangelnden Alternativen innerhalb Österreichs ließ man sich vor über zwanzig Jahren auf das Experiment ein, eine Kooperation mit einer französischen Universität zu wagen, um gemeinsam ein neues qualitätsvolles Erwachsenenbildungs-Produkt auf Hochschulniveau zu etablieren.

Der erste Studiengang des Projektstudiums startete 1997. Als Vertragsgrundlage diente ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität Strasbourg und dem IPS. Für den zweiten Studiengang wurde ein im Rahmen der Europäischen Union gefördertes Projekt im „Leonardo“ Programm für lebenslanges Lernen beantragt, welches zeitlich auf diesen einen Lehrgang befristet war. Nationale Studiengruppen in Frankreich und in Österreich, die an Lehrveranstaltungen in Strasbourg und Linz (einmal jährliche internationale Präsenzphasen) teilgenommen haben, haben die neue Kooperation auch für die Studiengruppen lebendig werden lassen.

Zu Beginn wurden die Gründer/-innen des Studienangebots durch die Idee geleitet, dass Interessenvertreter/-innen auch ein weltoffenes europäisches Bewusstsein und ein Handeln im größeren Rahmen (übernational) entwickeln. Dies kann nicht durch frontale Wissensvermittlung erfolgen. Theoretisches Wissen und praktische Erfahrungen müssen vielmehr mit der persönlichen und beruflichen Biographie verbunden werden und in einem

europäischen Rahmen sowie in der direkten Auseinandersetzung mit Akteur/-innen aus anderen Ländern zu einem ganzheitlichen Denken und Tun führen. Diese Möglichkeit ist durch ein Fehlen paralleler Ausbildungsgruppen in anderen europäischen Ländern (allen voran in Deutschland und in der Schweiz) in den letzten Lehrgängen abhandengekommen. Ein neues zukünftiges Potential Richtung europäischer Dimension der Ausbildung und internationaler Austauschmöglichkeiten hätte beispielsweise eine stärkere Kooperation mit der sich ständig weiterentwickelnden Academy of Labour in Frankfurt am Main. Hier handelt es sich um eine Ausbildungsstätte des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der IG Metall. Ob dieses länderübergreifende Potential in näherer Zukunft intensiver genutzt werden kann, wird sich zeigen, entspräche aber jedenfalls dem europäischen Ursprungsgedanken des Projektstudiums.

Als Zugangsvoraussetzungen für das Studienangebot sind vorgesehen: die Vollendung des 25. Lebensjahres, eine abgeschlossene Berufsausbildung, eine absolvierte Bundesschule (wie Sozialakademie der AK Wien, BRAK NÖ, BRAK Wien, Otto Möbes-Akademie Steiermark, Zukunftsakademie der AK OÖ, vergleichbare Lehrgänge), eine mindestens fünfjährige berufliche Tätigkeit in einem für das Studium relevanten Bereich, eine zum Zeitpunkt der Beantragung der Zulassung berufliche organisatorische Tätigkeit in einem bestimmten Berufsfeld (z.B. Betätigung an der Organisation von Arbeitsprozessen, Mitarbeit in Betriebsrats- oder Gewerkschaftsgremien), eine Entsenderorganisation als Kostenträgerin für den Studienplatz, die Bereitschaft im Rahmen des Studiums individualisiert mindestens 60 Stunden Vertiefung in einer europäischen Verkehrssprache (vorzugsweise Französisch) nachzuweisen und die Lehrgangssprache Deutsch. Hinweis für die Leser/-innen: Bei den Zwischenprüfungen (den so genannten „Soutenancen“) und den Präsenzphasen in Strasbourg steht jedenfalls eine Übersetzung zur Verfügung.

Nach Erbringung der diversen Leistungsnachweise und eine als zumindest „bestanden“ gewertete abschließende große Diplomprüfung erhält der/die Teilnehmer/-in das „Diplôme des Hautes Etudes des Pratiques Sociales“ der Université de Strasbourg (240 ECTS Zertifizierung). Als Leistungsnachweise dienen hier schriftliche Hausarbeiten und mündliche Referate, die regelmäßige Teilnahme an den gemeinsamen Präsenzphasen, der schriftlichen Dokumentation des Studienverlaufs im sogenannten Studienbuch und deren Bestätigung durch die wissenschaftliche Studienleitung, die Ablegung der Jahresprüfungen am Ende des ersten und zweiten Studienabschnitts (kleine Soutenancen) und die Verteidigung der wissenschaftlichen Abschlussarbeit im Rahmen der Diplomabschlussprüfung (Große Soutenance) am Ende des letzten Studienabschnitts. Auch die Diplomarbeit selbst muss durch die jeweilige Studienleitung freigegeben werden (dazu später noch näher).

2.3. Der Beitrag der Universität in Strasbourg

Aufgabe und Zuständigkeit sehen bei der Abteilung für Fort- und Weiterbildung und der Fakultät für Erziehungswissenschaften so aus, dass die wissenschaftliche Verantwortung für das Diplom gewährleistet wird, das pädagogische Team in Österreich und die Bewertungsmodalitäten vor Ort anerkannt und die österreichischen Studierenden an der Universität Strasbourg inskribieren werden. Entsprechend dem Abkommen werden nach Erhalt und Überprüfung der Formulare die Inskription an der Universität Strasbourg verwaltet. Weiters liegt es am Partner in Frankreich, die bestehende Vorgehensweise zur Anerkennung von (früheren) Bildungsleistungen darzulegen, zu kommunizieren, zu organisieren, anzuwenden und die Kandidaten/-innen über die Entscheidung des wissenschaftlichen Verantwortlichen zu informieren. Darüber hinaus werden die Dossiers der Kandidaten/-innen überprüft und anerkannt. Gemeinsam mit den pädagogischen Verantwortlichen der Arbeiterkammer Oberösterreich wird die pädagogische Betreuung des Studiums in Koordination mit dem wissenschaftlichen Rat vor Ort gewährleistet und den ausgewählten Studierenden ein persönlicher Zugang zu den digitalen Informationstechnologien der Universität Strasbourg eröffnet. Hauptverantwortliche Personen der Universität nehmen in regelmäßigen Abständen an den pädagogischen Gruppentreffen und den Präsenz-Phasen gemäß gemeinsam definierten Modalitäten teil. Auch die Teilnahme an der Prüfungskommission der Soutenancen und der Vorsitz der Abschluss-Jury werden von Verantwortlichen der französischen Universität übernommen. Formal wird auch noch die Verwaltung der Prüfungsprotokolle verantwortet und die Lehrenden und Referent/-innen der Universität Strasbourg bezahlt. Die Studierenden sind nicht nur in Frankreich inskribiert, sondern erhalten auch das Diplom am Ende des Studiums von der Universität in Strasbourg.

2.4. Der Beitrag der Arbeiterkammer Oberösterreich

Die Arbeiterkammer Oberösterreich ist dafür verantwortlich, das Diplomstudium vor Ort umzusetzen und die wissenschaftlichen als auch pädagogischen Anforderungen des Diploms in Abstimmung mit den wissenschaftlichen und pädagogischen Verantwortlichen der Universität Strasbourg zu gewährleisten. Zu diesem Zweck werden die Lehre, die Gruppenbildung und die notwendigen Prüfungsarbeiten vor Ort in Österreich organisiert, die Dossiers der Kandidaten/-innen überprüft und validiert. Das alles passiert stets in Abstimmung mit den pädagogischen Verantwortlichen der Universität Strasbourg. Auch werden gegebenenfalls Anfragen zur Anerkennung von bereits erworbenen Kompetenzen entsprechend den geltenden Vorschriften der Universität Strasbourg abgewickelt. Auch die Vermittlung der Lehrinhalte und Informationsweitergabe und Organisation des Studiums für die Studiengruppe obliegen der Arbeiterkammer Oberösterreich. Den ausgewählten Kandidaten/-innen für das Studium wird ein persönlicher Zugang zur internen Kommunikationsplattform (Moodle) eröffnet und diese auch im Laufe des Studiums gewartet und verwaltet. Es werden die Inskriptionsdossiers der Universität Strasbourg gemeinsam mit

dem Nachweis der - entsprechend den geltenden Tarifen - Inskriptionszahlungen an die Teilnehmer/-innen direkt übermittelt. Die administrative und finanzielle Verwaltung der Verträge und Abkommen werden gesichert. Die Bezahlung aller Personen, die im Rahmen des Diplomstudiums lehren, wird übernommen, mit Ausnahme der Lehrenden und Mitarbeiter/-innen der Universität Strasbourg. Auch die Bewerbung des Diplomstudiums liegt aus Sicht der Strasbourger Universität in der Verantwortung der jeweiligen Partner/-innen vor Ort, in unserem Fall der Arbeiterkammer Oberösterreich.

2.5. Der Beitrag des AK-Bildungshaus Jägermayrhof

Angesiedelt wurde die Kooperation im Rahmen des Projektstudiums vom Anbeginn in der Abteilung Funktionärebildung (heute Team Bildungszentrum in der Abteilung Kompetenzzentrum betriebliche Interessenvertretung) innerhalb der Arbeiterkammer Oberösterreich. Während sich die „Bildungsabteilung“ (Abteilung Bildung, Jugend und Kultur¹) der Arbeiterkammer Oberösterreich bildungspolitischen Fragestellungen widmet, Bildungsberatung anbietet und sich mit den gesellschaftspolitischen Fragen vom Kindergarten bis zur Universität auseinandersetzt, liegt der Schwerpunkt im Bildungshaus Jägermayrhof in der praktischen Anwendung von Bildungsarbeit und berufsrelevanter Erwachsenenbildung. Aus diesem Grund und auch auf Grund des Engagements einzelner Akteure/-innen im Jägermayrhof wurde die Zusammenarbeit mit der Universität Strasbourg in dieser Form verankert und bis heute so beibehalten. Das Bildungshaus, als Einrichtung gewerkschaftlicher Erwachsenenbildung und als Mitakteur und Kooperationspartner in der oberösterreichischen Erwachsenenbildungs-Landschaft, stellt einen vielfältigen und für Interessierte offenen und ansprechenden Ort des Lernens da. Durch das Alleinstellungsmerkmal des Projektstudiums (und auch einiger anderer kleinerer Bildungsangebote) ist das Haus auch bundesweit für viele Bildungs- und Kulturinteressierte ein Haus der Begegnung und des Austausches. Durch weitere länderübergreifende Veranstaltungen (wie etwa Internationale Historiker/-innen-Tagungen oder Internationale Erfahrungswerkstätte von Gewerkschaften) ist die Institution Jägermayrhof auch über das Projektstudium hinaus, offen für vielfältige und umfangreiche Kooperationen und langjährigen Partnerschaften.

3. Aktueller Stand im Jahr 2021

Im März 2021 absolvierte der 6. Studienlehrgang (2017-2021) das Studium. Begonnen wurde mit dem Propädeutikum im Herbst 2017, es folgte die offizielle Aufnahme und Inskription an der Universität Strasbourg mit dem Sommersemester 2018. Der erste Studienabschnitt wurde mit der kleinen Soutenance im November 2018 abgeschlossen, der zweite Studienabschnitt im Dezember 2019 und der dritte Studienabschnitt hätte mit November 2020 mit der Großen

¹ Als bildungspolitische Referentin war ich von 2014 bis zum Beginn 2018 tätig

Soutenance beendet werden sollen. Auf Grund der Corona-Krise 2020 wurde allerdings nach Absprache mit allen Beteiligten eine Verschiebung der Abschlussprüfung auf März 2021 einstimmig beschlossen. Große formale Änderungen und Auswirkungen sind dadurch keine entstanden, der Studiengruppe konnte aber eine zeitliche Entlastung ermöglicht werden, da der berufliche Ausnahmezustand im Frühjahr 2020 den Arbeitnehmervertreter/-innen enorme Verantwortung und Arbeitsaufwände beschert hat.

Die Studiengruppe, zu Beginn mit zwölf Teilnehmer/-innen, wurde, wie auch schon in den Lehrgängen zuvor, von Mal zu Mal kleiner im Laufe des Studiums. Mangelnde finanzielle und zeitliche Ressourcen, fehlende Lern- und Arbeitsmöglichkeiten, Überlastung, geringe Motivation oder Veränderungen im beruflichen, privaten oder persönlichen Umfeld sind häufige Ursachen für den Abbruch dieses doch langen und intensiven Bildungsprozesses. Aber auch die erfolgreichen Studienteilnehmer/-innen stehen immer wieder vor enormen Herausforderungen, sei es durch aufkeimende berufliche Konflikte, durch familiäre oder gesundheitliche Probleme und des fortschreitenden Komplexitätsgrades der Ausbildung. Der positive Abschluss des Studiums bedeutet demnach auch eine unglaubliche Leistung, die durch Durchhaltevermögen, gutes Zeitmanagement und der Fähigkeit Orte und Zeiten des gesunden Ausgleichs zu schaffen, erst möglich wurde. Die dazu oft notwendige persönliche Reife und (Selbst-) Disziplin scheinen generell zentrale Merkmale einer erfolgreichen Teilnahme an umfangreichen Erwachsenenbildungs-Projekten zu sein. Um diese Eindrücke zu verdeutlichen, werden im Folgenden ein paar Beispiele und Aussagen aus der jüngeren Vergangenheit exemplarisch angeführt.

Anhand von Gesprächen und Beobachtungen im Laufe des aktuellen Lehrgangs sowohl mit Teilnehmer/-innen, als auch mit Absolventen/-innen vergangener Lehrgänge und Vertreter/-innen des wissenschaftlichen Begleitemms konnte ein vielschichtiges Bild aus Einstellungen, Meinungen, Stimmungslagen, Einschätzungen und Reflexionsphasen der Beteiligten eingeholt werden.

Es folgen ein paar situative Beispiele und Stimmungsbilder aus dem Alltag, die den besonderen Charakter dieses Studiums zu verdeutlichen versuchen. Ein Betriebsrat eines großen Konzerns erzählt davon, dass Kollegen/-innen und Vorgesetzte (mit akademischem Hintergrund) unter anderem plötzlich auf ihn aufmerksam wurden und Interesse an seiner Person zeigten, da er nun regelmäßig mit einer „Frau Doktorin von der Universität“ Besprechungen im Büro hat. Augenblicklich „ernster genommen zu werden“ überraschte den Betriebsrat besonders.

Ein anderer Betriebsrat berichtet alsbald im Studium davon, dass er plötzlich im Betrieb als Experte für sein Forschungsthema wahrgenommen wird. Die Reaktionen im Betrieb und im Betriebsratsgremium fallen unterschiedlich aus: „Wennst Fragen hast, dann geh zum X, der kennt sich jetzt als einziger im Haus richtig gut aus damit“ bis zu „...ach schon wieder du mit deinem Thema. Nervt dich das nicht selbst schon?“.

Bei einem anderen Teilnehmer wiederum studiert nun auch die 18-jährige Tochter überraschend Soziologie und misst sich bei Prüfungsvorbereitungen und Hausübungen mit

den Kenntnissen des Vaters. „Papa, die Frau Professorin X, die du ja auch kennst, habe ich jetzt auch auf der Uni als Vortragende. Ist sie bei euch in der kleinen Gruppe auch so streng wie bei uns im großen Hörsaal?“ oder „Papa, die Professorin hat von deiner Studiengruppe und der Aktionsforschung erzählt“, macht den Betriebsrat und Vater gewiss sehr stolz. Fallweise wird davon berichtet, dass man plötzlich als „einfacher“ Betriebsrat mehr Interesse und Anerkennung erlebt, in dem man bei so manchen Gremien und Besprechungen plötzlich eingeladen wird oder zu Wort kommt.

Manchmal sind erfolgreiche berufliche Weiterentwicklungen bereits während des Studiums der Fall. Besonders erfreulich sind auch sichtbare Gelegenheiten der persönlichen Veränderung und des Empowerments, wenn etwa eine engagierte Betriebsratsvorsitzende nach vielen Jahren endlich den Schritt zur Freistellung wagt, um sich Vollzeit für die Belange der Belegschaft einsetzen zu können. Aber auch die wachsende Sensibilität für das eigene (berufliche) Umfeld ist zu beobachten. Andere Studierende wiederum müssen im Laufe des Studiums den Schritt zur Bildungsfreistellung und damit eine gewisse berufliche befristete Distanz in Kauf nehmen, um den beruflichen, privaten und Ausbildungs-Anforderungen gerecht zu werden. Im aktuellen Lehrgang konnte dagegen ein Studierender die Gelegenheit im Betrieb nutzen, durch Job Rotation verschiedene Arbeitsbereiche und Schichten besser kennen zu lernen. Eine ideale Ausgangslage für seine Zwecke im Rahmen der Forschungsarbeit aber auch in der Rolle als Betriebsrat. Zugänge und Möglichkeiten, denen reguläre Studierende der Universitäten im Rahmen ihrer Forschungen meist verschlossen bleiben. In einem anderen Forschungsprojekte konnte der Studierende ein paralleles Forschungsprojekt der TU Wien in seinem Betrieb für die eigene Diplomarbeit nutzen, Synergien entwickeln und neue Netzwerke spannen.

„Einmal abwarten, genauer hinhören, nochmals nachdenken. Nicht immer gleich die Lösung parat haben oder sofort liefern wollen. Das ist neu. Als Gewerkschaftssekretär ist es meine Aufgabe rasch zu reagieren und zu helfen. Jetzt soll ich mir plötzlich Zeit lassen, in ständige Reflexionsschleifen gehen. Das kostet Nerven. Ist ein ganz andere Arbeitszugang“, hört man von einem Gewerkschafter in der Studiengruppe. Und eine Betriebsrätin meinte öfters: „Wahnsinn wie anstrengend es sein kann, immer wieder über dieselben Dinge nachzudenken und wieder neue Aspekte und Blickwinkel einzunehmen...aber ist schön mal *anders* zu denken, außerhalb der alltäglichen Muster“.

4. Überblick über Curriculum und Schwerpunktsetzungen

Im Propädeutikum, in der circa sechsmonatigen Studieneingangsphase, findet die Vorbereitung auf das wissenschaftliche Arbeiten im Studium statt, eine Forschungsskizze wird individuell erstellt und die *Autobiographie raisonnée* begonnen. Ziel ist am Ende dieser Phase die Zulassung zum Studium. In diesem halben Jahr ist auch Zeit, Ablauf, Inhalt und Methoden des Projektstudiums kennen zu lernen und die potentiellen Studierenden an die Idee des Projektstudiums heranzuführen und ein Grundverständnis für wissenschaftliche Arbeiten zu

erlangen. Weitere Inhalte des Propädeutikums können sein, ein Grundverständnis der Soziologie als wissenschaftliche Basisdisziplin des Projektstudiums aufzubauen, eine Idee zu bekommen was qualitative und quantitative Sozialforschung sein kann, aber auch die Klärung der Studienmotive und -ziele.

Die konkreten theoretischen und interdisziplinären Zugänge basieren im Laufe des nun folgenden dreijährigen Studiums auf wesentlichen Elementen nachstehender Kernstudienfächer: Aktionsforschung (Geschichte, Theorie, Methode), Wissenschaftliches Denken und Arbeiten, Empirische Sozialforschung, Soziologie (Geschichte, Theorie der Gegenwartsgesellschaft), Spezielle Soziologie (Organisation, Kommunikation, Gewerkschaft...), Sozialphilosophie, Gesellschafts- und Sozialpolitik und Wirtschaftslehre. Neben Fach- und Sachkompetenzen, sind auch Leitungs-, Steuerungs- und Umsetzungskompetenzen, aber auch soziale und persönliche Kompetenzen im Fokus.

Im ersten Studienabschnitt (erstes Studienjahr) sind das Verfassen wissenschaftlicher Texte, soziologische Theorien, die Klärung und Abgrenzung und Gliederung des individuellen Forschungsbereichs, die Erstellung von Forschungsfragen, Literatur- und Dokumentenrecherche wichtige Bestandteile. Im zweiten Studienabschnitt (zweites Studienjahr) werden die konkreten Forschungsmethoden im sozialen Feld ausgewählt und in der Praxis umgesetzt, das wissenschaftliche Schreiben wird vertieft und der theoretische Rahmen der eigenen Forschungsthematik weiter ausgebaut. Immer wieder ist Zeit für Reflexionsschleifen. Im dritten Studienabschnitt (drittes und letztes Studienjahr) werden die vorhandenen Forschungsergebnisse aus der Praxis diskutiert und analysiert, Verknüpfungen von Theorie und Praxis ausprobiert, die wissenschaftliche Arbeit einem redaktionellen Feinschliff unterzogen und die eingangs formulierten Forschungsfragen beantwortet. Der dritte Abschnitt endet mit der Begutachtung und Verteidigung der Diplomarbeit im Rahmen der Großen Soutenance / Diplomprüfung.

5. Theoretische Einflüsse und Bezugspunkte des Projektstudiums

5.1. Sozialwissenschaftliche Grundsätze zum Studium

Der Idee des Projektstudiums liegt die Annahme zu Grunde, dass Bildung emanzipatorische und verändernde Dimensionen beinhalten kann, Menschen sich gemeinsam bilden können und durch neu gewonnene Sichtweisen Widerstand und Veränderungen von gesellschaftlichen Strukturen möglich werden (Mayo, 2006, S. 21). Ein Aspekt der sich in den Ansätzen von Gramsci und Freire findet, ist das Bestreben, Lehrende zu Lernenden und Lernende zu Lehrende zu machen. Oder anders formuliert, Lehrende „atmen“ die „Frischlucht der praktischen Erfahrungen der Teilnehmer/-innen ein“ (Gstöttner-Hofer, 2011, S. 153), es handelt sich somit um einen „dialogischen Austausch“ (S. 154). Ein Zugang der sich im Projektstudium insofern in verschiedenen Formen widerfindet, als etwa Vortragende der Linzer Hochschulen nach einem gemeinsamen Workshop-Tag mit der Projektstudium-Gruppe

oftmals betonen, dass tiefgreifende Diskussionen mit berufserfahrenen Studierenden und Ansichten aus deren beruflicher und gewerkschaftlicher Praxis sowohl persönliche Bereicherung und Erkenntnisgewinn bedeuten, als auch wiederum Eingang finden in die universitäre Tätigkeit der Lehrenden. Parallel dazu erzählen Projektstudium-Studierende von ihrer Vermittlerrolle im Betrieb, in der Belegschaft, im Betriebsratsgremium.

Arbeiter/-innenbewegungen und gewerkschaftliche Akteure/-innen sind mit immer komplexeren gesellschaftlichen Herausforderungen konfrontiert. Globale Entwicklungen, wachsende Heterogenität in Arbeitsformen und Arbeitsprozessen, verlangen immer stärker nach Problemlösungskompetenzen durch das Erkennen und Analysieren gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge. Seien es Fragen der Inklusion und Ausgrenzung am Arbeitsmarkt, strukturelle Fragen zur sozialen Sicherung, Umverteilung, Anpassungsdruck, Prozesse der (De-)Zentralisierung, Pluralisierung oder Mobilität uvm. Sie alle verlangen eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Herausforderungen und diversen Lebensbereichen betroffener Menschen. Der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung kommt „auf dem Weg der Emanzipation der arbeitenden Menschen“ (Dohnal, 1995, S. 169) eine tragende Rolle zu. Bildung trägt einen wesentlichen Part dazu bei, mündige und gleichberechtigte Menschen im Emanzipationsprozess zu unterstützen. Das Projektstudium trägt einen kleinen Beitrag im Rahmen der gesamtösterreichischen (gewerkschaftlichen) Erwachsenenbildung dazu bei. Dem übergeordnet finden sich seit vielen Jahren interessenpolitische Forderungen, wie etwa eine bezahlte Bildungsfreistellung für alle Arbeitnehmer/-innen (Dohnal, 1995, S. 174; Hahn, 2011, S. 94). Gerade eben durch die errungene und gesetzlich festgeschriebene (Bildungs-) Freistellung vieler Betriebsräte/-innen ist ein derart aufwendiges berufsbegleitendes Studium für viele der Zielgruppe erst denkbar und möglich.

Mit der Frage des Zugangs zu Bildungsangeboten im gewerkschaftlichen Umfeld, gehen Fragen der Anschlussfähigkeit an berufliche Weiterentwicklung genauso einher wie Fragen rund um anerkannte Abschlüsse und Zertifizierungen. Laut einer Umfrage der Hans-Böckler-Stiftung aus dem Jahr 2005 haben rund die Hälfte der Betriebsräte/-innen in Deutschland auch ein persönliches berufliches Weiterbildungsinteresse, neben dem Ziel der betriebsrätlichen Qualifizierung (Heidemann, 2011, S. 75). Von ähnlichen Werten kann auch in Österreich ausgegangen werden. Anders verhält es sich bei der Frage rund um Abschlusszeugnisse und Zertifikate. Laut einer vom AK-Bildungshaus Jägermayrhof (Projektverantwortliche durfte ich sein) in Auftrag gegebenen Betriebsräte/-innen Befragung im Frühjahr 2020 (IBE, 2020, S. 33), durchgeführt durch das Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz (kurz IBE), wird der Verleihung von Zertifikaten nur wenig Interesse und Bedeutung beigemessen.

Ein Umstand, der im Rahmen der höchst möglichen gewerkschaftlichen Ausbildung, dem Projektstudium, wohl näher zu betrachten wäre. Geht es auf der ersten gewerkschaftlichen Bildungsstufe in (Ober-)Österreich vor allem und die Grundausbildung in interessenpolitischen Belangen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen allgemein und der Bindung interessierter Menschen an die Arbeiter/-innenbewegung, geht es auf der zweiten

Bildungsstufe um anlassbezogene und punktuelle Weiterbildungen zu aktuellen Themen und rechtlichen Änderungen. Während die erste Stufe in der Regel ein Ausbildungsvolumen von zwei bis drei Wochen pro Jahr umfasst, ist die zweite Stufe sehr individuell aufgebaut. Vielfältige Eintages- und Zweitages-Angebote bilden hier die Mehrheit. Auf der dritten gewerkschaftlichen Bildungsstufe finden sich umfassendere Lehrgänge (mitunter auch mit Abschlussprüfungen und Zertifikatsvergaben). Auf dieser Ebene bildet das oberösterreichische Projektstudium die Spitze (bildungshierarchisch betrachtet), dessen Abschluss auch den Einstieg in das reguläre Hochschulsystem erst ermöglicht. Insofern spielt das Erlangen eines Zertifikats, Diploms, Akademischen Titels hier gewiss eine andere Rolle. Auch die individuelle berufliche Verwertbarkeit spielt hier eine große Rolle. Wenngleich die Grundausrichtung vielmehr die persönliche Weiterentwicklung und Stärkung als etwaige berufliche Nutzen zum Ziel hat.

Die zentralen Säulen und das Selbstverständnis des Bildungshauses sind: biographie-basierte, individuelle Weiterbildungsförderung, Identitätsbildung und rollenspezifische Stabilisierung, soziale Bindung und Vernetzung, (organisations-)politische Koppelung, Interessenpolitische Positionierung, geschichtliche und gesellschaftspolitische Kontextualisierung, emanzipatorische Aktivierung und soziale Resonanz, handlungsorientierte Bildungskonzepte und kollektive Ermächtigung. Diese Eckpfeiler spiegeln sich auch im vorliegenden thematisierten Projektstudium wider, welches in ganz besonderer Weise diese Grundverständnisse verkörpert.

5.2. Die konkrete Projektarbeit und die wissenschaftlichen Säulen des Produkts

Die Teilnehmenden entwickeln nach und nach in ihrem beruflichen Umfeld ein Projekt auf der Basis ihres autobiografischen, betrieblichen und interessenpolitischen Hintergrundes (möglicherweise auch mit europäischer Dimension). Die Ausarbeitung und Realisierung dieses Projektes erfolgt unter wissenschaftlicher Begleitung, welche die Eigenständigkeit der Teilnehmer/-innen unterstützt und fördert. Kern der Forschungsarbeit ist der praktische Arbeitsalltag der zum neuen Forschungs- und Experimentierfeld wird. Von der teilnehmenden und nichtteilnehmenden Beobachtung, über Interviews und Gruppendiskussionen, von initiierten Workshops und Gremien, bis hin zur Analyse von Artefakten und sogenannten flüchtigen Materialien stehen den jungen Forscher/-innen viele Wege offen, sich dem eigenen Umfeld zu nähern. Begleitend dazu wird über die gesamte Zeit des Studiums ein Forschungstagebuch und ein verpflichtendes Studienbuch, zur besseren Nachvollziehbarkeit und zum Nachweis der erbrachten Leistungen, geführt.

Die „Aktionsforschung“ (Näheres im nächsten Kapitel) stellt im Rahmen der Projektarbeit das besondere Herzstück der Arbeit dar. Aber was ist ein Aktionsforschungsprojekt eigentlich? Was meint die Methodik der „recherche action“? Wie generiert man ein Aktionsforschungsprojekt? Was ist unter dem partizipativen Ansatz von Aktionsforschungsprojekt zu verstehen?

In Kürze gleich vorweg: Im Vordergrund steht bei der „Recherche Action“ nicht der Anspruch, Wissen passiv zu konsumieren, sondern selbst Wissen aktiv zu produzieren. Das heißt, im Mittelpunkt dieses innovativen Weiterbildungskonzeptes steht die Idee, die eigenen sozialen und beruflichen Erfahrungen zum Gegenstand des Lernens zu machen und zur Diskussion zu stellen, dadurch zur eigenen Position Abstand zu gewinnen, in Alternativen denken zu lernen und Vergleiche mit internationalen Entwicklungen anstellen zu können. Insbesondere in Situationen des Wandels ist dies auch eine unerlässliche Voraussetzung zum Erlangen von Führungskompetenzen. Beruhend auf den eigenen Erfahrungen werden gemeinsam mit den anderen Betroffenen in der Praxis kollektive Reflexionsprozesse initiiert (Gunz, 2012, S. 37), dabei „gewerkschaftliche Grundwerte wie soziale Gerechtigkeit, Emanzipation, Solidarität, Demokratie und soziales Engagement“ (Kaiser, 2012, S. 51) erfüllt und das Bildungsideal mündiger Bürger/-innen angestrebt. Wie Kaiser (2012, S. 51) verdeutlicht, handelt es sich bei diesem Bildungs- und Forschungszugang um keine wertfreie und neutrale Bildungsarbeit, sondern um eine „zweckorientiert auf die Bewältigung von sozialen Konflikten in Betrieb und Gesellschaft“ ausgerichtete. Die Aktionsforschung ist auch historisch betrachtet (etwa in der Soziologie bei Kurt Lewin) im sozialpolitischen Bereich zu finden, ergreift für gesellschaftliche Randgruppen die Initiative und „verzichtet auf den Anspruch auf Objektivität zugunsten emanzipatorischer Interessen“ (Gunz, 2012, S. 120).

Das AK-Bildungshaus Jägermayrhof übernimmt dabei gleichzeitig auch die, vom Département des sciences de l'éducation Université de Strasbourg und darüber hinaus von 14 weiteren französischen Universitäten bereits seit Jahren erfolgreich praktizierte, Methode der „Recherche Action“ und adaptiert diese für österreichische Verhältnisse.

Der gesamte Forschungsprozess in all seinen Facetten stellt die zentrale Säule der Qualifizierung für die qualitätsvolle, analytischen (über-)betriebliche Interessenvertretungsarbeit dar. Abgesehen von den formalen Rahmenbedingungen und dem Aufbau dieses Bildungsangebots, bietet die Arbeiterkammer Oberösterreich mit diesem Studienmodell auch in der Methodik, Didaktik und dem andragogischen Ablauf und Ausgestaltung ein Alleinstellungsmerkmal in Österreich. Für die oberösterreichische gewerkschaftliche Erwachsenenbildung bedeutet es darüber hinaus – wie bereits eingangs angeführt - die Möglichkeit eine durchgängige interessenpolitische Qualifizierung von der gewerkschaftlichen Grundausbildung bis zum universitären Abschluss anzubieten.

5.3. Die Aktionsforschung - recherche action und ihre methodologischen Hintergründe

Die Aktionsforschung stellt ein zentrales Merkmal im Projektstudium dar. Geprägt durch Kurt Lewin in den 1940er Jahren (vgl. Unger, 2014, S. 13f.) stellt diese Form der empirischen Sozialforschung auch ein neues Verständnis von Theorie und Praxis dar. Wesentlich dabei ist „die Arbeit mit Gruppen in ihren bestehenden sozialen Bezügen, der Teilnahme der Forscher/innen an den sozialen Prozessen und die Beteiligung der Gruppenmitglieder an der

Auswertung der Forschungsergebnisse“ (S. 14). Die Verschränkung und das ständige aufeinander Bezugnehmen von Theorie und Praxis ist hier besonders ausgeprägt. Die übliche Distanz des Forschers/ der Forscherin zum Forschungsobjekt wird in der „action research“ oder auch „recherche action“ aufgelöst. Eine „bewusste einflussnehmende Haltung“ (S. 15) mittels teilnehmender Beobachtung oder aktiver Interaktion mit den Betroffenen findet statt. Befragte, Betroffene und Beobachtete werden damit zum Subjekt im sozialen Feld und weniger zum Forschungsobjekt gemacht.

Der Ansatz kann als demokratiefördernd und emanzipatorisch eingestuft werden. Ein schwieriger Balanceakt, den auch die Studierenden des Projektstudiums immer wieder zu spüren bekommen. Einerseits bietet das Naheverhältnis zu den Betroffenen Einblicke, Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten, die ohne engeren Kontakt zum Forschungsfeld nicht möglich gewesen wären, andererseits ist eine bewusste Distanz immer wieder nötig, um Vereinnahmung, Beeinflussung aber auch übergreifende Empathie zu minimieren. Aus diesen Gründen ist der Ansatz der Aktionsforschung in wissenschaftlichen Kreisen seit ihrem Höhepunkt im deutschsprachigen Raum in den 1970er Jahren stark umstritten und wird bis heute wenig angewandt. Im englisch- und französischen Sprachraum fanden und finden sich deutlich mehr Vertreter/-innen und Praktiker/-innen wie beispielsweise Paolo Freire oder John Dewey. Genauer betrachtet, sind auch mehrere Forschungsebenen zu unterscheiden: auf der ersten Ebene „erforschen die Aktionsforscher/innen ihre eigene Lebens- und Arbeitswelt“, auf einer zweiten Ebene „steht die kooperative Erforschung von gemeinsamen Anliegen (...) im Mittelpunkt“ und die dritte Ebene versucht gesamtgesellschaftliche Ableitung zu treffen, die über das lokale Forschungsfeld hinausreichen.

Die Einordnung und Zuordnung der Aktionsforschung und auch ihre Bezeichnungen im Rahmen der diversen partizipativen Ansätze ist nicht eindeutig zu treffen, da je nach Regionen, Zeiten und Vertretungen unterschiedliche Ansichten und Begrifflichkeiten vorherrschten und vorherrschen. Die Verwandtschaft zur Praxisforschung oder zur Community-basierten Forschung kann den Leser/-innen eventuell bei der Einordnung dieses gewählten Ansatzes behilflich sein. Wichtiges Merkmal ist jedenfalls auch, dass Betroffene stets Beteiligte im Forschungsprozess sind. Im Rahmen des Projektstudiums wird diese zentrale ausgewählte Gruppe unter anderem auch „Mitakteure/-innen“ genannt. Dabei werden individuell Vertreter/-innen der beforschten Gruppe ausgewählt, manchmal bereits vorab bewusst, manchmal auch im Laufe der Forschungstätigkeit unbewusst. Wenn auch in der Theorie das Hinzuziehen von Schlüsselpersonen, besondere Experten/-innen oder Personen in Machtpositionen gemieden wird/werden soll (Unger, 2014, S. 35), stellt sich in der Praxis des Projektstudiums immer wieder heraus, dass bestimmte Personen einfach unumgänglich sind, für den erfolgreichen Fortschritt der Forschungen. Beispielsweise können im betrieblichen Umfeld Geschäftsführer/-innen, Personalverantwortliche, Betriebsratsvorsitzende, Vorarbeiter/-innen, Netzwerker/-innen oder ähnliche Schlüsselpositionen als notwendige „Mitakteure/-innen“ auftauchen. Als Forscher/-in muss man dabei jedoch stets darauf achten, dass die Machtverteilung im partizipativen Forschen nicht durch zentrale (Macht-)Personen ins Wanken gerät. Der Fokus sollte immer auf „weniger privilegierte und etablierte“

benachteiligte Personen liegen. Schlüsselpersonen haben den Vorteil Zugänge zu ermöglichen und Insider-Wissen weiterzugeben, die Beziehung zu Schlüsselpersonen birgt aber auch die Gefahr, dass Forscher/-innen besonders ihnen gefallen möchten und erwünschte Ergebnisse „liefern“ aber auch blinde Flecken weitertragen (vgl. auch S. 42). Erfahrungen, die auch viele Teilnehmer/-innen im Projektstudium machen müssen.

Auch der Grad der Partizipation ist wissenschaftlich nicht klar vorgegeben, im Gegenteil bietet es viele Facetten von der einseitigen Instrumentalisierung bis zum selbstorganisierten Handeln der Betroffenen (Unger, 2014, S. 40). Nähe und Distanz können dabei im Laufe des Forschungsprozesses auch variieren und angepasst werden. Eine Praxis, die auch den Studierenden des Projektstudiums nur zu gut bekannt ist. Eine partnerschaftliche Haltung ist für die Forscher/-innen nicht immer gleichmäßig einzuhalten beziehungsweise auch manchmal nicht zielführend und im Sinne der Forschung. Informieren, Anhören und Einbeziehen und Einbinden ist stets auch persönliche Ermessenssache.

Im Falle des Projektstudiums geht diese Konstellation noch um eine Dimension weiter, indem die Forscher/-innen auch abseits des Forschungsprojektes Teil des Forschungsfeldes sind. Hella von Unger fasst diese besondere Situation folgendermaßen zusammen (Unger, 2014, S.43): „Die eigene Verstrickung und Verortung im Feld öffnet Türen und Möglichkeiten, sie bringt aber auch Einschränkungen des Handlungsspielraums und Rollenkonflikte mit sich und kann besondere ethische Herausforderungen für die Forscher/-innen (...) aufwerfen“. Warum also nicht doch etwas mehr vom „neutralen“ Blick von außen? Aus dem einfachen Grund und Motiv heraus, dass sich Aktionsforschung durch Wertschätzung der im Alltag Betroffenen auszeichnet und emanzipatorische und ermächtigende Prozesse verfolgt.

Ein weiterer Wesenszug der Aktionsforschung ist eben nicht nur die Generierung von Wissen, sondern besonders auch die Veränderung von Gegebenheiten. Gemeinsame Handlungsansätze werden genauso abgeleitet und deren Wirksamkeit auch wieder unmittelbar untersucht (vgl. Unger, 2014, S. 47). Hierbei handelt es sich um einen wichtigen und motivierenden Aspekt auch für unsere Studierenden, da sie in ihrer eigentlichen Rolle (Gewerkschaftsfunktionäre/-innen, Betriebsräte/-innen etc.) etwa organisatorische Umstände verändern oder zur Stärkung der Belegschaft beitragen können.

Zentral ist auch, das unterschiedliche Wissen aller Beteiligten als gleichwertig anzusehen (Vgl. Unger, 2014, S. 65). Das „wissenschaftliche“ Wissen der akademischen Forscher/-innen wird nicht privilegiert behandelt oder als übergeordnet angesehen. Ethische Ansätze haben in der partizipativen Forschung einen hohen Stellenwert (vgl. Unger, 2014, S. 93).

Als Herausforderungen im Forschungsprozess müssen allerdings folgende Punkte angesehen werden, so Hella von Unger (S. 93): Das gewährleisten von Anonymität etwa, die Privatsphäre und Vertraulichkeit der Betroffenen, die enge Zusammenarbeit und die Machtverhältnisse zueinander, die Rechte der Betroffenen, der Umgang mit der Veröffentlichung von Ergebnissen, die verschwimmenden Grenzen zwischen Forschenden und Beforschten und die Vernachlässigung von Theoriebildung. Letzteres wird auch in der alltäglichen Praxis im

Projektstudium immer wieder sichtbar. Die Diplomarbeiten beinhalten umfassende empirische Kapitel, die abstraktere Theoriediskussion und Literaturrecherche dazu wird zu Gunsten der praxis- und realitätsnäheren Erkenntnisgewinnung zurückgestellt. Die Frage der Legitimität in der wissenschaftlichen Forschung ist naheliegend und wird auch im Staff-Team des Projektstudiums immer wieder neu diskutiert. Umso mehr ist es notwendig, hier aktiv einzutreten und für mehr Akzeptanz und Wertschätzung für die Besonderheit der partizipativen Forschung zu kämpfen. Immerhin handelt es sich um einen Zugang, der auch individuelle und kollektive (Selbst-)Befähigung und Ermächtigung (Unger, 2014, S.102) zum Ziel hat. Betroffene sollen die soziale Wirklichkeit verstehen und verändern können. Ein, für uns auch in der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung, politisch erwünschtes Ziel – auch für mehr Demokratie im wissenschaftlichen Kontext. Oder wie es Kaiser (2012) in Form eines Sprichwortes beschreibt (S. 58): „Was ich gehört habe, das vergesse ich, was ich gesehen habe, das behalte ich und was ich getan habe, das weiß ich“.

Zu den genannten Herausforderungen findet man auch bei Stern (S. 202f) den problematischen Punkt, dass durch Beteiligung und Interaktion auch Einfluss und Veränderung auf die Betroffenen und das Forschungsfeld erfolgen. Im Hinblick auf das Projektstudium kann man entgegenhalten, dass die Forscher/-innen bereits zuvor und auch nach der Forschungssequenz regulärer Teil des Forschungsfelds waren, sind und bleiben. Irritationen und Abweichungen im beforschten Feld können auf diese Weise deutlich minimiert werden. Auch das Argument der Objektivität und Neutralität im „regulären“ Forschungssetting wird von Stern (S. 203) angesprochen und insofern relativiert, als seiner Meinung nach jede Form der Forschung mit und an Menschen zwangsweise Interaktion und Beziehung entstehen lässt und die gewünschte Distanz und Distanzierung zwischen Forschenden und Beforschten in der Praxis lediglich Theorie bleibt.

Stern (S. 210) greift auch das Spannungsfeld auf, wonach sich die Forschenden im Rahmen der Aktionsforschung zwischen Autonomie und Gemeinschaft und zwischen Aktion und Reflektion befinden. Forscher/-innen brauchen einerseits die Phase der Selbstreflexion und der Auseinandersetzung mit sich selbst und andererseits die Zeit des experimentellen Austausches im Forschungsfeld. Auch der Spannungsbogen vom notwendigen Netzwerk, der Kooperationen und Beteiligungen bis hin zur Selbstbestimmung und Selbstorganisation ist von den Forschenden zu bespielen. Von immer wiederkehrenden Schleifen ist dabei die Rede, in denen sich die Gegenpole abwechseln und kreislaufhaft ergänzen.

6. Aufbau und Säulen des Studiums und die begleitenden Strukturen

Das Studium besteht aus den Lernsystemen „kollektives Lernsystem“, „individuelles Lernsystem“ und dem „Selbstlernsystem“. Das kollektive Lernsystem besteht aus mehrtägigen Blockveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht, die inhaltlich von kollektiven Lerninteressen und Lernbedarfen bestimmt sind. Das individuelle Lernsystem stellt Lernsituationen mit Studienleiter/-innen, Einzelberatungen oder Kleingruppenberatungen dar. Für die direkte

individuelle Betreuung durch fix zugeteilte und formal festgelegte Studienleiter/-innen sind davon in Summe 90 Stunden über drei Jahre vorgesehen und werden auch von den Träger/-innen des Studiums finanziert und bereitgestellt. Im Selbstlernsystem oder Selbststudium soll in Peergroups und selbstgesteuerten Lerngruppen etwa Literatur bearbeitet werden oder das Arbeiten im Feld mittels sozialforscherischer Interaktionen durch gegenseitige Hilfe bei Diskussionsrunden, Beobachtungen, Reflexionsschleifen unterstützt werden.

Wie erfolgt dabei die spezielle Form der wissenschaftlichen Begleitung der Teilnehmer/-innen? Während der oben genannten Phasen werden die Teilnehmer/-innen einzeln und in Gruppen von Universitätslehrenden, wissenschaftlich ausgebildeten Berater/-innen und Studienleiter/-innen begleitet und beraten, zum kontrollierten Selbststudium angehalten und darin unterstützt.

In regelmäßigen (meist monatlichen) Präsenz-Workshops werden theoretische und methodische Inhalte vermittelt und gemeinsame Wissensdefizite in der Gesamtgruppe aufgearbeitet. Die Teilnahme ist verpflichtend. Die einzelnen Forschungsprojekte werden abschnittsweise in Einzelberatungen mit sogenannten Studienleiter/-innen und Praxisbegleiter/-innen reflektiert, diskutiert und weiterentwickelt. Fakultative Peergroups unterstützen zusätzlich den individuellen Studienverlauf. Zur individuellen Bearbeitung entdeckter Wissensdefizite belegen die Teilnehmer/-innen auch ausgewählte Lehrveranstaltungen an der Johannes Kepler Universität Linz bzw. an einer ihrem Wohnort nächstgelegenen Universität. Über alle Lern- und Forschungsbereiche sowie über die Methoden führen die Teilnehmer/-innen ein detailliertes Studienbuch, das den Fortgang der individuellen und kollektiven Lernphasen, die Literaturrecherchen, die besuchten universitären Lehrveranstaltungen und die fachlichen Diskussionen mit den Studienleiter/-innen bzw. Praxisbegleiter/-innen näher dokumentiert.

Das Projektstudium baut also im Wesentlichen auf drei verschiedenen Formen der Bildungsarbeit auf (Allespach et al, 2009, S. 68). Durch die Bearbeitung eines selbst ausgewählten Projektes kann neues Erfahrungswissen gewonnen werden. Das „kollegiale Coaching“ bietet die Möglichkeit, durch dialogischen Austausch mit Experten/-innen das gemeinsame Lernen voneinander zu fördern. Auch das Lernen der Teilnehmer/-innen untereinander kann dabei einen wesentlichen Schatz bergen. Auch der Ansatz des „Blended Learning“, dem gemischten Lernen durch abwechselnde Präsenz- und Einzelarbeitsphasen findet Eingang im System des Projektstudiums. Wie auch von Allespach et al (2009) erwähnt (S. 68f.) werden auch in den tatsächlichen gemeinsamen Lernphasen, den Workshops im Jägermayrhof, in regelmäßigen Abständen von rund vier Wochen, zentrale Aufgaben und Themen gemeinsamen mit internen und externen Vortragenden bearbeitet. Darauf aufbauend wechseln die Studierenden wieder von der gemeinsamen Phase in die individuelle und bearbeiten im Feld, vor Ort, im Betrieb - kurz in der Praxis - ihre Aufgaben. Der Austausch mit der Studienleitung und den Studienkollegen/-innen bleibt aufrecht. Dialogforen in Moodle, Social Medias oder via Videokonferenzen tragen zur permanenten gegenseitigen

Beratung bei. In der nächsten Präsenzphase werden dann die neu gewonnenen Erfahrungen aus der Praxis wiederholt, vertieft und verallgemeinert.

In kollektiven Workshops und speziellen Seminaren werden sozialwissenschaftliche Methoden und Theorien vermittelt, wobei die gemeinsamen und spezifischen Projektinhalte der Teilnehmer/-innen zum Gegenstand des Lernens werden. Herausforderung dabei ist für die Studierenden, „von der Wissenskonsomation zur Wissensproduktion“ (Gunz, 2012, S. 21) zu kommen, während Lehrende in diesem Modell weg gehen müssen/dürfen vom Verständnis der einseitigen Wissensvermittlung hin zum Ermöglichen von Erfahrungswissen, dem Thematisieren von konkret Erlebten, dem Zeit geben für Beobachtung und Reflexion und dem Aktiven Tun, dem Experimentieren. Das Spannungsfeld zwischen (formalen) Verbindlichkeiten und der Eigenverantwortung (Gunz, 2012, S. 25f.) ist auch aus anderen innovativen Erwachsenenbildungsbereichen bekannt. Die Herausforderung, aus Lernenden Forscher/-innen und Akteure/-innen im Feld gleichzeitig zu machen, sich selbst als Betroffene wahr zu nehmen und das eigene Selbstbewusstsein und das der anderen Betroffenen im Umfeld zu stärken sind besondere Merkmale dieses Bildungsmodells.

Warum aber darüber hinaus der *Luxus* einer eins zu eins Begleitung und Betreuung durch die sogenannten Studienleiter/-innen? Dazu ein kurzer Blick ins Umfeld dieses Hochschulangebots: Das universitäre System in Österreich hat hohe Zugangsbarrieren. Sogar an Fachhochschulen, die eigentlich für Menschen mit Berufsausbildungen ohne Matura offene Zugänge ermöglichen sollen, zeigen sich beträchtliche Zugangsbarrieren. Mangelnde Schreib- und Lesegewohnheiten der Studierenden und fehlende wissenschaftliche Vorerfahrungen bedeuten im Kontext des Projektstudiums einen deutlichen Mehraufwand in der Studienbegleitung. Im Projektstudium ist es durch das System des Begleitungssettings mit Studienleitern/-innen und eigener Pädagogischer Koordinatorin möglich, diese speziellen Bedürfnisse der Studierenden zu bearbeiten und darauf einzugehen. Zeitliche und finanzielle Ressourcen, über die Fachhochschulen und Universitäten nicht verfügen und somit eine passende Begleitung für Studierende ohne wissenschaftliche Vorerfahrung und/oder Matura wohl kaum leisten können. Noch dazu bei den derzeitigen budgetären Engpässen im Hochschulwesen.

7. Ausblick und Schlussfolgerungen

Welche Chancen und Herausforderungen stellen sich dem Projektstudium aktuell und künftig? In Zeiten, in denen lebenslanges Lernen mehr in den Fokus gerückt ist, berufliche Anforderungen immer wieder dem Wandel unterliegen und auch die Professionalität von gewerkschaftlicher und betriebsrätlicher Arbeit immer wichtiger wird, entsprechen Angebote wie das Projektstudium einem zeitgemäßen Trend. Auch wenn ringsum der Drang nach immer rascheren, kürzeren und effizienteren (akademischen) Bildungsabschlüssen stärker wird, kann das Projektstudium bewusst eine Gegenbewegung darstellen. Drei Jahre intensive Zeit für umfangreiche Analyse und Reflexion, stellen in der wachsenden Ökonomisierung von Bildung

eine notwendige Zeitspanne dar, für persönliche Weiterentwicklung und wissenschaftlichen/empirischen Tiefgang. Nichtsdestotrotz muss sich das künftige Staff-Team und alle Projektstudium-Verantwortlichen mit der gesamtgesellschaftlichen Tendenz des *immer schneller, immer kürzer, immer rascher verwertbarer, immer wirtschaftlich nützlicher, immer digitaler* auseinandersetzen, um auch künftig ein attraktives Bildungsangebot für interessierte, engagierte Arbeitnehmer/-innen zu bleiben.

Welche Herausforderungen stellen sich grundsätzlich im Hinblick auf das Bildungsangebot? Auf Grund der abschottenden Haltung vieler Hochschulen (in Österreich), wird es auch weiterhin eine Herausforderung sein, Kooperationen abseits von Frankreich zu etablieren und weitgehende Anerkennung des Studienabschlusses im österreichischen Bildungssystem zu erlangen. Der Abschluss mit dem akademischen Titel *DHEPS* liegt nach dem französischen System auf dem Niveau Bacc plus 4 (Matura plus 4 Studienjahre) und damit bei 240 ECTS. Damit reiht es sich im Rahmen des Bologna-Systems zwischen Bachelor und Master-Abschluss ein. Eine Berechtigung zum Weiterstudium im Rahmen von Masterstudiengängen (im Sinne des Bologna-Systems) liegt nach einem entsprechenden Anerkennungsverfahren vor. Die Anerkennungen sind den Universitäten vorbehalten. Eine solche grundsätzliche Anerkennung gab es in der Vergangenheit bei einzelnen Fällen beim Zugang zu Doktoratsstudien. Nach der neuen Bologna-basierten Studienordnung wurden solche Anfragen hinsichtlich des Zugangs etwa zum Masterstudium Politische Bildung an der JKU Linz bereits positiv beschieden und Projektstudium-Absolvent/-innen haben das Studium in diesem Fach fortgeführt. Für die Zukunft wäre mehr Transparenz und Durchlässigkeit hin zum regulären Hochschulsystem zu begrüßen. Durch das Zusammenwachsen von Schulsystemen und Ausbildungsstrukturen innerhalb der Europäischen Union sollte auch das Konstrukt eines gemeinsamen österreichischen-französischen Studienangebots mehr Akzeptanz erlangen und seinen exotischen Status verlieren. Auch die Vereinheitlichung von Anerkennungsmodalitäten kann hilfreich sein. Das Projektstudium, ihre vielen (beruflich und zivilgesellschaftlich erfolgreichen) Absolventen/-innen und die Trägereinrichtungen können Aushängeschild und Beweis für ein erfolgreiches Konzept sein. Um mehr Breitenwirkung und Bekanntheit und Akzeptanz zu erlangen, kann es auch hilfreich sein, wieder verstärkt Schritte in Richtung Zivilgesellschaft und anderen Organisationen außerhalb der gewerkschaftlichen Kreise zu setzen. Auch die Einbeziehung anderer Erwachsenenbildungseinrichtung, die gemeinsame Kooperation und der Austausch können wichtige Schritte sein.

Das Team des Bildungshaus Jägermayrhof, die Kooperationspartner in Frankreich und an der Johannes Kepler Universität Linz werden auch weiterhin dafür arbeiten, um das besondere Angebot des Projektstudiums erfolgreich weiterzuführen und künftig auch verstärkter in die Breite zu bringen. Das Projektstudium trägt einen wichtigen Beitrag zur Reduktion der gläsernen Decke im Bildungssystem bei. Das gilt es zu fortzuführen und zu verteidigen.

8. Quellenverzeichnis

Allespach, Martin/ Meyer, Hilbert/ Wentzel, Lothar (2009): Politische Erwachsenenbildung. Ein subjektwissenschaftlicher Zugang am Beispiel der Gewerkschaften. Schüren Verlag. Marburg.

Dohnal, Heinz (1995): Gewerkschaften, Mitgestalter der Bildungspolitik. In: Gumpelmaier, Erich (Hrsg.) (1995): Zur Zukunft der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Nur was sich verändert, hat Bestand. ÖGB Verlag. Wien.

Gstöttner-Hofer, Gerhard (2011): Gewerkschaftliche Bildung verändert. In: Kaiser, Erwin et al (Hrsg.) (2011): Eine schlagkräftige Bewegung bilden. Impulse zur gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung. ÖGB Verlag. Wien.

Gumpelmaier, Erich (Hrsg.) (1995): Zur Zukunft der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Nur was sich verändert, hat Bestand. ÖGB Verlag. Wien.

Gunz, Josef (Hrsg.) (2012): Von der Forschung zur Aktion. Theorie und Praxis eines innovativen Bildungsmodells. ÖGB Verlag. Wien.

Hahn, Georg (2011): Gewerkschaftliche Bildungsarbeit: Entwicklungen, Probleme, Chancen. In: Kaiser, Erwin et al (Hrsg.) (2011): Eine schlagkräftige Bewegung bilden. Impulse zur gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung. ÖGB Verlag. Wien.

Heidemann, Winfried (2011): Perspektiven der Qualifizierung von Betriebsräten in Deutschland. In: Kaiser, Erwin et al (Hrsg.) (2011): Eine schlagkräftige Bewegung bilden. Impulse zur gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung. ÖGB Verlag. Wien.

Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz (IBE) (2020): Weiterbildung von Betriebsrätinnen & Betriebsräten. Befragungsergebnisse. Endbericht. Im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich. Linz.

Kaiser, Erwin et al (Hrsg.) (2011): Eine schlagkräftige Bewegung bilden. Impulse zur gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung. ÖGB Verlag. Wien.

Kaiser, Erwin (2012): Die Aktionsforschung als pädagogische Strategie in der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung am Beispiel des AK-Bildungshauses Jägermayrhof. In: Gunz, Josef (Hrsg.) (2012): Von der Forschung zur Aktion. Theorie und Praxis eines innovativen Bildungsmodells. ÖGB Verlag. Wien.

Mayo, Peter (2006): Politische Bildung bei Antonio Gramsci und Paulo Freire. Perspektiven einer verändernden Praxis. Argument Verlag. Hamburg.

Neuberger, Oswald (2002): Führen und führen lassen. Ansätze, Ergebnisse und Kritik der Führungsforschung. 6. Auflage. Lucius & Lucius Verlag. Stuttgart.

Stern, Thomas (Hrsg.) (2014): Action Research, Innovation and Chance. International perspectives across disciplines. Routledge. London and New York.

Unger, Hella von (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Springer Fachmedien. Wiesbaden